

# Zürcher Kunst auf dem Abstellgleis

Kunstexperten wollen Nachlässe bedeutender Zürcher Künstlerinnen und Künstler professionell betreuen. Dafür fordern sie Räume und Gelder von Stadt und Kanton.

## Von Helene Arnet

Zürich - Karl Madritsch gehört mit seinem scheinbar leichten Pinselstrich unbestritten zu den bedeutenden Zürcher Künstlern des 20. Jahrhunderts. Da sich nach seinem Tod 1986 niemand um seinen Nachlass kümmerte, liess die Stadt diesen in der Kehrichtverbrennung im Hagenholz entsorgen. Das ist kein Einzelfall, wie der Zürcher Kunstmaler Gianfranco Bernasconi erzählt: Er erfuhr einst an der Abdankung seines Malerfreundes Hermann Jakl, dass die Stadt demnächst dessen Wohnung räumen lasse. Der Zürcher Hermann Jakl (1915-1990) war zu seiner Zeit ein gefragter Maler, Grafiker und Illustrator. Als Bernasconi sich näher erkundigte, erfuhr er, dass man beabsichtigte, dessen Bilder auf eine Gant zu geben und die Zeichnungen und Skizzen im Hagenholz zu entsorgen. Er intervenierte und nahm Kosten von 23 000 Franken in Kauf, um den Nachlass zu retten.

In Gianfranco Bernasconis Atelier stapeln sich seither neben seinen eigenen Bildern auch Jakls Werke. Der heute 80-jährige Kunstmaler sagt: «Man müsste den Nachlass unbedingt aktiver fördern, als ich das tun kann.» Er spüre, dass Jakl langsam in Vergessenheit gerate - «wie andere durchaus bedeutende Maler auch».

## Raum, Zeit und Geld gefordert

«Zürich verliert zunehmend sein kulturelles Erbe des 20. Jahrhunderts», sagt Fritz Billeter. Der Kunstkritiker ist Mitunterzeichner des «Manifests Zürcher Kunst 2013», das resolut eine rasche Rettungsaktion für die Nachlässe bedeutender Zürcher Künstlerinnen und Künstler fordert. Heute Abend stellt der Trägerverein das Projekt Art Dock vor. Art Dock Zürich fordert Raum, Zeit und Geld, damit die Nachlässe von Zürcher Künstlern, die massgebend zur Geschichte der Moderne beigetragen haben, dokumentiert, ausgestellt und fachgerecht gelagert werden.

In der Kerngruppe von Art Dock sitzen bekannte Persönlichkeiten der Schweizer Kunstszene: Neben Billeter etwa der Architekt Ralph Baenziger, der frühere Direktor des Tinguely-Museums Guido Magnaguagno oder der Publizist und Schriftsteller Dieter Bachmann. Alle sind um 1940 geboren und mit der Zürcher Kunstszene der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gross geworden. Deren Vertreter sind etwa die Maler Hanny Fries, Mario Comensoli und Hans Falk oder Bildhauer wie Hans Aeschbacher, Karl Geiser, Ödön Koch, Hans Fischli und Otto Müller.

## Das Kasernengelände im Visier

Was ihnen vorschwebt, zeigt exemplarisch die von Ralph Baenziger kuratierte Kunsthalle im Güterbahnhof, wo das Lebenswerk von Otto Müller und Trudi Demut in wechselnder Beziehung mit anderen Zürcher Künstlern gezeigt wird. Die derzeitige Ausstellung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Projekt Art Dock. Sie heisst «Weitblick» - und zeigt Zürcher Kunst auf dem Abstellgleis.



Architekt Ralph Baenziger in der von ihm kuratierten Kunsthalle im Güterbahnhof. Foto: Reto Oeschger

«Wir wollen etwas Nachhaltiges schaffen», sagt Billeter. Und ganz gewiss nichts Halbhatziges. Gesucht werden in der Stadt Zürich rund 1000 Quadratmeter Raum - Traumlokalität ist das Zeughaus 5 im viel begehrten Kasernenareal, das dem Kanton gehört. Die Finanzierung soll gemischtwirtschaftlich erfolgen. Im Klartext: unter Mitbeteiligung von Stadt und Kanton. «Das ist nichts als recht», findet Billeter. Die Rettung und Bewahrung dieses kulturellen Erbes gehöre mit zu den Aufgaben von Stadt und Kanton.

## Zürichs Kulturchef wartet ab

Ein erstes Gespräch mit den Kulturverantwortlichen der Stadt Zürich Ende Februar verlief ernüchternd. «Viel Geschrei um wenig Wolle», fasst Fritz Billeter das Resultat trocken zusammen. «Man hat uns klargemacht, dass die Stadt zum jetzigen Zeitpunkt weder Geld lockermachen noch Räume aufstreifen könne.» Zürichs Kulturdirektor Peter Haerle sagt: «Ich verstehe das Anliegen und begrüsse grundsätzlich private Initiativen.» Die Frage stelle sich aber, welche Rolle die öffentliche Hand dabei spielen solle. Ein solches Projekt müsse stark privat getragen sein. Er wolle aber weder abwinken, noch könne er bereits Zusagen machen. «Der Verein erstellt jetzt am besten ein klares und realistisches Konzept und geht dann auf mögliche Partner zu.»

Die Art-Dock-Initianten werfen vorab dem Kunsthaus, aber auch der Stadt Zürich vor, sie würden die lokale Kunst vernachlässigen. Peter Haerle konstatiert

für die 1980/90er-Jahre tatsächlich eine starke Ausrichtung auf internationale Kunst und Gegenwartskunst. Das sei aber ein globales, nicht ein Zürcher Phänomen. Er räumt ein: «Dass jetzt der Ruf nach mehr kulturellem Gedächtnis kommt, ist eine normale und verständliche Reaktion.»

## Lokale Kunst vernachlässigt

Haerle wehrt sich aber gegen den Vorwurf, die Stadt kümmere sich zu wenig um die regionale Kunst. Zwar sei das Kunsthaus unbestritten international ausgerichtet, doch fördere und pflege die Stadt zum Beispiel mit dem Helmhaus, mit dem Atelier Haller oder mit ihrer Kunstsammlung aktiv Zürcher Künstlerinnen und Künstler. Die Stadtzürcher Kunstsammlung umfasst derzeit 35 000 Werke und werde laufend erweitert. «Im Sinne einer lebendigen Dokumentation der Zürcher Kunstszene», wie Haerle betont. «Bei der Frage der Nachlässe muss man allerdings auch bereit sein, die schmerzliche Frage zu stellen: Ist wirklich alles erhaltenswert?»

Nicht alles sei erhaltenswert, aber manches, lautet die Antwort der Art-Dock-Leute - und dieses unbedingt und schnell. Fritz Billeter warnt: «Wenn wir jetzt zaudern, gehen wir einen Teil unserer ureigenen kulturellen Identität verlustig.»

Was ist das Projekt Art Dock?  
Runder Tisch im Güterbahnhof,  
heute Freitag, 22. März, 19 Uhr

[www.art-dock-zh.ch](http://www.art-dock-zh.ch)

## Güterbahnhof

### Kunsthalle bald heimatlos

Die Kunsthalle im Güterbahnhof ist auch Geburtsstätte für die Initiative zum Projekt Art Dock, das Nachlässe bedeutender Zürcher Künstler des 20. Jahrhunderts betreuen will. Ab Ende April steht die Stiftung und Sammlung Trudi Demut und Otto Müller, die in der Kunsthalle seit zwölf Jahren wechselnde Ausstellungen konzipiert, auf der Strasse; die Räume müssen dem Bau des Polizei- und Justizzentrums (PJZ) weichen. Einen neuen Standort hat Stiftungspräsident Ralph Baenziger noch nicht gefunden. Zwar habe Stadtrat Martin Vollenwyder (FDP) versprochen, sich um eine Lösung zu bemühen, noch aber sei nichts Konkretes in Sicht.

Mitte dieser Woche hat Baenziger ein dringendes Gesuch zur Rettung der Stiftung Demut/Müller und weiterer Künstlernachlässe an den Regierungsrat gerichtet. In erster Priorität bittet er darum, dass er mit seiner Ausstellung im Sinne einer Zwischennutzung in derzeit verfügbare Räume der Zeughäuser auf dem Kasernenareal ziehen kann. Zudem ersucht Baenziger um Unterstützung aus dem Lotteriefonds, um die Sammlung und weitere Nachlässe zu sichern.

Sollte Art Dock, wie von den Initianten angestrebt, in einem Zeughaus einziehen können, würde die Stiftung Demut/Müller darin integriert. Das Kasernenareal wird in etwa fünf Jahren, wenn das PJZ bezugsbereit ist, für eine neue Nutzung frei. Stadt und Kanton entscheiden mit einer breiten Mitwirkungsbefragung, wie das Areal genutzt werden soll. Sicher ist: Die Begehrlichkeiten übersteigen bei weitem das Platzangebot. (net)